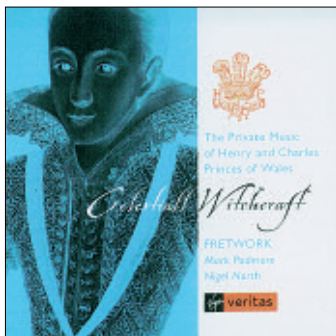




Hexenmeister der Gambe

Das Gamenensemble Fretwork bevorzugt thematische Konzepte und bunt gemischte Programme. Insbesondere bei der Violon-Consort-Musik stellt dies eine Bereicherung dar, denn die Beschränkung auf ein reines Gamenensemble würde sonst beim Zuhörer rasch zu Ermüdungserscheinungen führen.

Die musikliebenden Söhne Jakobs VI. von Schottland, Henry und Charles, gründeten zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine am italienischen Vorbild orientierte musikalische Akademie. Italienische Musik wurde von jenseits der Alpen importiert, und mit ihr auch einige Musiker. Es war eine Zeit der Experimente; italienische und englische Musikpraxis verschmolzen miteinander. Einige Ergebnisse dieser Mischung bilden den Schwerpunkt dieser CD.

Sorgt schon das gemischte Programm für Abwechslung, so zusätzlich die stets spannende und intensive Interpretation durch Fretwork. Hübsche Akzente setzen zusätzlich Mark Padmore, der einige Ayres stilsicher und mit der nötigen Natürlichkeit darbietet, sowie Nigel North durch sein dezent Lautenspiel.

Die „Himmlische Hexenkunst“ besteht vor allem aber in der höchst konzentrierten und wunderbar homogenen Darbietung des Ensembles, das wieder einmal den Beweis dafür antritt, daß Alte Musik auch ohne nezeitliche Crossover-Zusätze zum Leben erweckt werden kann.

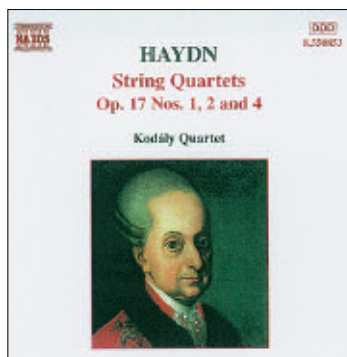
Reinmar Emans



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Celestial Witchcraft: Musik aus dem Hause der britischen Kronprinzen Heinrich und Karl von Lupo, Gibbons, Ferrabosco, Monteverdi, Lawes, Coprario; Mark Padmore (Tenor), Paul Nicholson (Orgel), Nigel North (Laute, Theorbe), William Carter (Theorbe), Fretwork
Virgin/EMI CD 545346 (71'47")
Aufnahmedatum: 1998



Musikantisch

Als Gründungsurkunde der Gattung A Streichquartett gilt im allgemeinen Haydns 1781 veröffentlichter Zyklus op. 33. Bei aller berechtigten Wertschätzung für den epochemachenden Stellenwert der Werke besteht aber die Gefahr, Haydns früher entstandene Quartette ausschließlich auf ihre Funktion als Vorläufer und Wegbereiter zu reduzieren.

Daß es sich auch bei diesen Stücken um hochrangige Kompositionen handelt, die um ihrer selbst willen Beachtung verdienen, läßt sich beispielhaft anhand der hier eingespielten Werke aus op. 17 nachvollziehen. Die dominante Stellung der ersten Violine beginnt dort allmählich einer dichter motivischen Verzahnung zu weichen. Melodischer Einfallsreichtum und harmonische Raffinesse zeugen bereits von der gestalterischen Souveränität eines reifen Künstlers. Vor allem in den langsamen Sätzen erreicht der Komponist zudem eine Tiefe des Ausdrucks, mit der die Dimensionen des galanten Stils weit überschritten werden.

Die vier Musiker des Kodály-Quartetts treten mit dieser Aufnahme zum wiederholten Male den Beweis dafür an, daß das Mammutprojekt einer Gesamteinspielung aller Haydn-Quartette bei ihnen in den denkbar besten Händen liegt. Ihr musikantisches Spiel läuft niemals Gefahr, in müde Routine abzugleiten, sondern bleibt von der ersten bis zur letzten Note inspiriert.

Marcus Stäbler

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Haydn, Streichquartette op. 17 Nr 1 E-Dur, Nr. 2 F-Dur, Nr. 4 c-Moll; Kodály-Quartett
Naxos CD 8.550853 (61'01")
Aufnahmedatum: 1996



Bezwingende Botschaft

Liegen nicht Welten zwischen diesen beiden Klarinettenquintetten? Kann man eine Neueinspielung von Mozarts KV 581 und von Brahms' op. 115 als neue Referenzaufnahme bewerten, wenn der Bielefelder Katalog für das eine mehr als 40 und für das andere mehr als zwei Dutzend Aufnahmen nennt, darunter solche von hohem Rang? Man kann, weil sich hier Besonderes ereignet.

Beide Komponisten schrieben die Stücke für enge Freunde, fasziniert von ihrer Klarinettenkunst – merkwürdig, daß die nahe liegende Koppelung trotzdem selten ist. Dabei spürt man in beiden Spätwerken einen Atem, der aus dieser Welt hinausführt und der im Spiel der Emersons und ihres Blärsolisten aufscheint.

Ihnen gelingt eine betörende, ebenso verinnerlichte wie expressive Darstellung beider Werke, die den Hörer in ihren Bann schlägt: Resignierendes verhaucht in der Stille, Drängendes macht Herzklopfen, Ausbrüche lassen den Atem anhalten – ich kenne derzeit keine Interpretation, die den ganzen emotionalen Kosmos dieser beiden Werke in solcher Breite und Tiefe ausschöpft und schnell vergessen macht, daß hier „nur“ Musik erklingt: Der facettenreiche Gesang der Klarinette berichtet mir im selbstverständlich erscheinenden Zusammenklang aller Stimmen von den Höhen und Tiefen wirklichen Lebens, von Hoffnungslosigkeit und Zuversicht, Verzweiflung und Auflehnung und schließlich vom vertrauensvollen Sich-fallen-Lassen in die Hand Gottes.

Vor 100 Jahren weinte man leichter als heute, wenn man tief ergriffen war. Diese Musik kann uns wieder solcher Regungen fähig machen, gerade heute...

Diether Steppuhn

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Mozart, Klarinettenquintett A-Dur KV 581; Brahms, Klarinettenquintett h-Moll op. 115; David Shifrin (Klarinette), Emerson String Quartet
DG CD 459 641 (69'43")
Aufnahmedatum: 1996, 1997



Bohrende Intensität

Das Hagen Quartett aus Salzburg scheint den Ehrgeiz zu haben, gleichzeitig einen Beethoven- und einen Schubert-Zyklus einzuspielen. Mit der vorliegenden CD präsentiert das Ensemble schon die dritte Kopplung der beiden Komponisten, die so viele Jahre in Wien nebeneinander lebten, ohne daß es zu einem engeren Kontakt gekommen wäre. Doch was verbindet Schuberts „Tod und das Mädchen“ und Beethovens op. 135 oder Schuberts Streichquintett und Beethovens „Große Fuge“? Selbst der Autor des Booklet-Kommentars konstatiert: „Zwischen Beethovens f-Moll-Quartett und Schuberts G-Dur-Quartett könnte der Gegensatz kaum größer sein.“

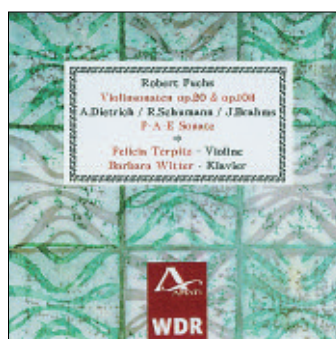
Vor allem die neue CD legt die Vermutung nahe, daß es gerade der Kontrast zwischen den Werken bei etwa gleicher Entstehungszeit und ähnlichem sozialen Umfeld ist, der die Hagen-Spieler reizt. Denn ihre jüngsten Interpretationen schärfen die unterschiedlichen Personalstile noch zusätzlich. Hier ein erregend ungestümer Beethoven mit atemlosen und fast gehetzten Tempi in einer Interpretation, bei der man zu hören glaubt, wie das Kolophonium spritzt und jeden Moment fürchtet, ein Bogen könne reißen. Dort ein ungemein sensibel und mit viel Klangfantasie ausgehörter Schubert mit fahlen Klangflächen und fast tastender Melodik, unterbrochen durch Ausbrüche von orchestraler Wucht. Extremere könnten die Gegensätze zwischen beiden Komponisten kaum herausgearbeitet werden, und extremer kann auch Kammermusik kaum sein.

Kein Zweifel, das steht alles in den Partituren; dennoch ist die bohrende Intensität dieser Lesarten bisweilen verstörend – und das ist ja vermutlich sogar gewollt. Hörer, die vor allem Wert auf „klassische“ Konturen legen, seien allerdings gewarnt.

Peter Kerbusch

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Beethoven, Streichquartett f-Moll op. 95;
Schubert, Streichquartett G-Dur D 887;
Hagen Quartett



Gelungener Start

Immer mehr junge Künstlern profilieren sich heute erfolgreich mit Randrepertoire. Wie hier die Geigerin Felicia Terpitz, die u. a. bei Wanda Wilkomirski studierte und auf eine Reihe von Wettbewerbs- und Konzerterfolgen zurückblicken kann. Sie wird begleitet von Barbara Witter, einer Kämmerling-Schülerin, die sich auf CD bereits mit einer vielbeachteten Gesamtaufnahme von Schönbergs Klavierwerk profiliert hat.

Das Schaffen von Robert Fuchs (1847-1927) ist heute kaum mehr im Bewußtsein. Fuchs war eine der angesehensten Musikerpersönlichkeiten im Wien der Jahrhundertwende. Zu seinen Kompositionsschülern am Wiener Konservatorium zählten u. a. Hugo Wolf, Gustav Mahler, Franz Schreker und Alexander von Zemlinsky. Seine sechs in der romantischen Tradition wurzelnden Violinsonaten entstanden in einer Spanne von fast fünf Jahrzehnten. Entsprechend repräsentieren die Sonaten Nr. 1 und Nr. 6 ganz unterschiedliche Stadien des Komponierens.

Felicia Terpitz beginnt die erste Sonate kontrolliert verhalten, spielt sich frei und findet im späten op. 103 zu großer Form. Auf hohem Niveau bewegt sich auch die Darstellung der „F-A-E-Sonate“ des Dreigestirns Dietrich/Schumann/Brahms. Hier ist eine der schlüssigsten Einspielungen des kuriosen Werkes gelungen – energiegeladen, tonintensiv, mit markant herausgearbeiteten Satzcharakteren. Gewonnen hätte die Aufnahme noch durch eine präzisere Abbildung des Klaviers.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fuchs, Violinsonaten Nr. 1 fis-Moll op. 20, Nr. 6 g-Moll op. 103;
Dietrich/Brahms/ Schumann, F-A-E-Sonate; Felicia Terpitz (Violine), Barbara Witter (Klavier)
Amati/Note 1 CD 9705/1 (74'02")
Aufnahmedatum: 1997

Solide

Der künstlerische Lebenslauf von Kerstin Feltz klingt durchaus beeindruckend: Zahlreiche prominente Lehrer finden sich da ebenso wie Wettbewerbsauszeichnungen. Seit 1995 ist sie Professorin in Graz. Sich mit der „Cellistenbibel“, den sechs Solo-Suiten von Bach, in jungen Jahren in die CD-Öffentlichkeit zu begeben, zeugt von Mut. Immerhin hat selbst Rostropowitsch fast ein ganzes Leben gebraucht, um diesen Mut zu finden: mit entsprechend überzeugendem Ergebnis. Die zweifellos talentierte Kerstin Feltz spielt mit technisch einwandfreier Finger- und Bogentechnik und zupackendem Ton, aber ohne die nötige innere Spannung, die den Suiten eine Seele verleiht. Eine solide Aufnahme ohne die Aura des Besonderen.

RMS

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Suiten für Violoncello solo; Kerstin Feltz (1997)
ram/disco-center CD 5961 (71'04")

Profiliert, eigenwillig

In Boris Pergamenschikows Einspielung durchdringen sich traditionell romantisierende Spielweise und Elemente der historischen Aufführungspraxis. Insgesamt wirkt die Interpretation zwar nicht ganz einheitlich, aber sehr individuell. Vor allem die vielen elegant ausgeführten Verzierungen geben dieser Darstellung eine ganz persönliche Note. Pergamenschikows Erzählstil überzeugt besonders in den Präludien und schnellen Tanzsätzen (Nr. 6, Gavotte I und II). In einigen langsamen Sätzen stören übertriebene „Phrasierungsbäuche“ (Nr. 4, Sarabande); die Sarabande in Nr. 5 droht ins Manierierte umzukippen. Hervorzuheben sind Pergamenschikows exzellente Technik und Intonationssicherheit, besonders im hoch liegenden Präludium von Nr. 6. Die Aufnahmetechnik hat das Cello direkt, natürlich und relativ trocken abgebildet.

N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Suiten für Violoncello solo BWV 1007-1012; Boris Pergamenschikow (1998)
hänssler/Naxos 2 CD 92.120 (127'52")





Subtil, doch ungenau

Verfeinerung und großer Atem kennzeichnen diese Aufnahme. Besonders bei Rawitz findet man Momente äußerster Subtilität (z. B. im zweiten Satz der ersten Sonate). Doch leider gibt es bei Tootens Intonation regelmäßig minimale Ungenauigkeiten (z. B. „Le Cygne“). Gute Raumwirkung, doch nicht völlig befriedigende Balance der Instrumente. Das Begleitheft liefert nur minimale Informationen (nicht auf deutsch).

L.F.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Saint-Saëns, Werke für Violoncello und Klavier: Sonaten Nr. 1 op. 32, Nr. 2 op. 123, Allegro Appassionato op. 43, Le Cygne; Luc Tooten (Violoncello), Benjamin Rawitz (Klavier) (1998)
Pavane/disco-center CD ADW 7407 (63'28")



Niveauvolle Alternative

Selten hört man im Konzertsaal eine der drei Violinsonaten George Enescus. Wie lohnend die Auseinandersetzung mit

diesen Werken jedoch ist, macht die Neuaufnahme mit dem ungarischen Duo Vilmos Szabadi und Márta Gulyás deutlich. Gerade die beiden Jugendwerke op. 2 und op. 6 sind hier in ausgereifter und spannungsgeladener Interpretation zu hören. Die markante, folkloristisch beeinflusste dritte Sonate ist Enescus Meisterstück, für das sich vor allem Menuhin vehement einsetzte (EMI, Biddulph); auch Enescu selbst legte eine Einspielung vor (Dante). Hier wiegt die Konkurrenz schwer, aber Szabadi/Gulyás brauchen den Vergleich nicht zu scheuen. Der Klavierpart wurde klangtechnisch ungewöhnlich präsent abgebildet.

N.H.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Enescu, Sonaten für Klavier und Violine; Vilmos Szabadi (Violine), Márta Gulyás (Klavier) (1997)
Hungaroton/disco-center CD 31778 (72'28")



Souveräne Eleganz

Das Ensemble Incanto macht aus der Not gerne eine Tugend. Da es nur relativ wenige Werke in der Besetzung für Klarinette, Cello und Klavier gibt, greifen sie in ihren Programmen häufiger auch zu Duos oder zu Bearbeitungen. Dieses Prinzip kennzeichnet auch die jüngste CD des Trios, auf der nur die „Fantasiestücke“ op. 73 in originaler Besetzung zu hören sind. Alle anderen Werke sind Bearbeitungen oder Alternativbesetzungen, die Schumann angegeben hat, um einen möglichst großen Käufer- und Hörerkreis für diese kleineren Kompositionen aus dem Jahr 1849 zu finden.

Entsprechend groß ist die Konkurrenz auf dem CD-Markt, da die Werke von Geigern, Bratschern und Cellisten, Hornisten, Oboisten und Klarinetten gespielt werden. Allein die „Fantasiestücke“ zum Beispiel gibt es in 75 verschiedenen Interpretationen, und fast genau die gleiche Programmfolge, die das Ensemble Incanto vorstellt, findet man auch auf hervorragenden Scheiben mit Heinz Holliger und Alfred Brendel sowie Douglas Boyd und Maria Joao Pires.

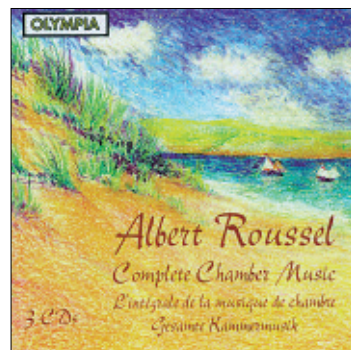
Dennoch ist diese CD nicht von vornherein chancenlos. Denn auf jeden Fall hat sie zunächst einmal den Pluspunkt des günstigen Preises, und dafür bekommt man eine wirklich ordentliche Klangqualität. Auch die Interpretationen sind hörensenswert, wenn auch nicht besonders feurig. Ralph Manno bläst mit weichem, sehr angenehmen Timbre und zeichnet die Stücke mit feinen dynamischen und klangfarblichen Nuancen nach. Guido Schiefen liefert das Adagio und Allegro mit souveräner Eleganz ab, und hinter allem sorgt Liese Klahn am Klavier für ein kompetentes Gegengewicht.

Peter Kerbusch

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schumann, Romanzen op. 94, Adagio und Allegro op. 70, Fantasiestücke op. 73, Märchenerzählungen op. 132; ensemble incanto
Arte nova/BMG CD 65415 (47'29")
Aufnahmedatum: 1998



Buntes Nebeneinander

Das kompositorische Schaffen von Albert Roussel ist weniger durch die Ausprägung eines einheitlichen Stils gekennzeichnet als durch ein buntes Nebeneinander verschiedener Idiome. In der Kammermusik macht sich diese Tendenz schon in den wechselnden Besetzungen und Werktiteln bemerkbar. Auch das Niveau der einzelnen Stücke ist teilweise erheblichen Schwankungen unterworfen. Einen krassen Gegensatz bilden in dieser Hinsicht die am Rande der Belanglosigkeit dahintänzelnde Serenade op. 30 und das ungleich ehrgeizigere Streichquartett op. 45, dessen gehobener Anspruch sich bereits rein äußerlich in der Komposition einer Fuge als Teil des Schlußsatzes manifestiert.

Den Vorwurf des Eklektizismus, dem sich Roussels Musik nicht selten ausgesetzt sieht, wird auch diese Aufnahme kaum entkräften können. Gleichwohl stellt sie eine begrüßenswerte Repertoireerweiterung dar, die zahlreiche bis jetzt nicht auf CD verfügbare Werke enthält. Die erstklassigen Musiker gestalten selbst in den ungewöhnlichsten Ensemblekombinationen erstaunlich homogen und organisch.

Marcus Stäbler



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Roussel, Gesamte Kammermusik; Irene Maessen (Sopran), Paul Verhey (Flöte), Hans Roerade (Oboe), Frank van den Brink (Klarinette), Jos de Lange (Fagott), Herman Jeurissen (Horn), Jet Rölting (Klavier), Erika Waardenburg (Harfe), Jan Goudswaard (Gitarre), Jean-Jacques Kantorow (Violine), Herre-Jan Stegenga (Violoncello), Quirijn van Regteren Altena (Kontrabaß), Schönberg Quartet
Olympia/helikon 3 CD 706 (198'58")
Aufnahmedatum: 1994



Feingliedrig bis ungestüm

Nach ihrer Gesamtaufnahme der Violinsonaten von Johannes Brahms nun Max Reger, erster Teil der Sonaten für Violine und Klavier. Sonaten, die Reger über einen Zeitraum von 25 Jahren beschäftigten und die über weite Strecken unheimlich an Brahms erinnern – ein von den Interpreten beabsichtigter Vergleich? Vermutlich. Zweifelsohne der vielversprechende Beginn des schönen Vorhabens, die Sonaten in loser Folge vollständig einzuspielen, und zudem ein erneuter Beweis der Interpretationskunst von Ulf Wallin und Roland Pöntinen.

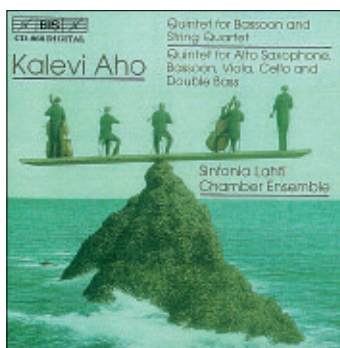
Betonten sie bei Brahms das Düstere, Verhaltene, Moderate (vgl. FF 3/99, S. 64), so klingt Reger jetzt geradezu konträr. Die mehr als 30minütige fis-Moll-Sonate op. 84 mit ihren aus der Norm springenden und damit nicht einfach zu gestaltenden Satzverhältnissen wie auch das op. 1 gehen sie direkt, offen, in den Finalsätzen gar ungestüm an. Wieder überzeugen Wallin und Pöntinen mit einer feingliedrigen, dabei spannungsgeladenen Wiedergabe, mit Farbigkeit und mit dem Wechsel zwischen (dynamischen) Extremen. Zeitweilig übertreiben sie die sicherlich gut gemeinte Sinnlichkeit Regers zu einer mehr als nur hochromantischen, ja, zu einer erschreckenden Wucht, zu der der Notentext freilich verleitet.

Schade nur, daß sich die Schweden in diesem Fall ins Tonstudio „verirrt“ haben. Trocken ist der Klang zwar nicht, eher sogar zu massig, aber trotz der aufnahmetechnischen Ausgewogenheit der Instrumente reizlos.

Carola Kefler-Vahldieck

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Reger, Sämtliche Violinsonaten Vol. 1: Nr. 5 fis-Moll op. 84, Nr. 1 d-Moll op. 1; Ulf Wallin (Violine), Roland Pöntinen (Klavier) cpo/jpc CD 999 452 (60'30")
Aufnahmedatum: 1998



Unverwechselbar

Mit den vorliegenden grandiosen Meisterwerken sollte Kalevi Aho (geb. 1949) nun endlich auch in Mitteleuropa bekannt werden. Dieser finnische Komponist, der u. a. bei Boris Blacher studierte, besitzt einen unverwechselbaren Personalstil, der zugleich einfach und komplex wirkt. Gewiß komponiert Aho mit bekanntem Material, aber er bringt es völlig neuartig ins Spiel, ohne daß seine Musik polystilistische Züge trägt. Vielmehr umschreibt Aho mit solchen Materialien oft eine ungewöhnliche Ausdrucksentwicklung.

Die Ouvertüre des Fagottquintetts etwa hebt wie harmlose, allzu naive Spielmusik an. Doch durch unmerkliche Stauung des Ablaufs, Verschiebungen zwischen den Stimmen oder das Hinzufügen seltsamer Nebenstimmen gerät die Musik völlig aus den Fugen; die Stimmung schlägt in kürzester Zeit um, und man findet sich in einer anderen Welt wieder. Zudem partizipiert dieses Quintett tendenziell an allen Musikarten und trägt bald konzertanten, bald sinfonischen, bald kammermusikalischen Charakter. Es wirkt zugleich offen, frei, hemmungslos und bestimmt, prägnant, gemessen.

Zum hervorragenden Eindruck trägt das blendende Spiel bei. Vor allem schmiegen sich die Musiker immer den bald schroff wechselnden, bald behutsam gleitenden Ausdruckssphären an und spielen stets extrem; sie treffen den sentimental-kitschigen Ton, mit dem das Andante des Fagottquintetts anhebt, ebenso wie das ernsthaft-verschlossene, grüblerische Pathos zu Beginn des Saxophonquintetts. Das zeigt eine innige Vertrautheit mit der Musik.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Aho, Quintett für Fagott und Streichquartett, Quintett für Altsaxophon, Fagott, Viola, Violoncello und Kontrabaß; Kammerensemble der Sinfonia Lahti BIS/disco-center CD 866 (70'42")
Aufnahmedatum: 1996, 1997

Mustergültig ediert

Das Instrument, mit dem der Naturgott Faun die Nymphen verführte, wird heute gemeinhin mit der Flöte gleichgesetzt. Mit einem bunten Soloprogramm, das mehr als ein Dutzend unterschiedlichster Werke aus den letzten 100 Jahren umfaßt, will der Klarinetist Heiner Rekezes beweisen, daß auch sein Instrument die Verführungskraft eines Fauns besitzt. Das gelingt dem Musiker aus Wiesbaden, unterstützt von der einfühlsam agierenden Pianistin Erika le Roux. Und da Rekezes nicht nur ein hervorragender Musiker ist, sondern nebenher im Zeichen des Fauns ein Antiquariat betreibt, ist die randvolle Platte editorisch mustergültig ausgestattet. P.K.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Stimmungen eines Fauns: Miniaturen von Bartók, Cossetto, Debussy, Fromm-Michaels, Laurischkus, Lourié, Milhaud, Penderecki, Pierne, Ravel, Reger, Szalowski, Toch, Weinberg, Weiner; Heiner Rekezes (Klarinette), Erika le Roux (Klavier) (1998) Melisma/Liebermann CD 71/0 (71'53")

Verführerische Harfe

Ein äußerst anregender Überblick über die Musik für Harfe aus dem 20. Jahrhundert: lehrreich und instruktiv, vor allem auch bezüglich der Frage, wie Komponisten ihre sehr persönlichen Sprachen einem Instrument anpassen, dessen klanglich-artikulatorische Möglichkeiten relativ begrenzt sind. Claudia Antonelli spielt hinreißend. Sie interpretiert im Sinne einer rhythmisch federnden Kontinuität, die den Stücken Schwung, Dynamik und eine perspektivenreiche klangliche Staffellung gibt. Stets verlebendigt sie die Vorgänge, die auch dort noch unmittelbar „sprechend“ wirken, wo sich die Komponisten, wie vor allem Bussotti, möglichst rätselhaft-geheimnisvoll geben. Man gewinnt den Eindruck, daß sie vom Harfenklang geradezu verführt werden, zu einer stimmungsvoll-suggestiven Musik, die sich direkt mitteilt. G.Sch.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Harfe 20. Jahrhundert: Werke von Hindemith, Krenek, Tailleferre, Berio,

